

ADVENTISTISCHE MISSION UND DAS WELTETHOS

Nicola Taubert

Bautechniker, Theologe, Prediger
in Baden-Württemberg



»**W**ann wird dies geschehen, und was wird das Zeichen deiner Wiederkunft und des Endes der Weltzeit sein?« (Mt 24,3) Das war die drängende Frage der Jünger, als sie mit Jesus vom Ölberg auf Jerusalem hinunterblickten. Wenn auch Jesus seinen Jüngern keinen festen Termin nennen konnte, so wies er doch auf ein markantes Ereignis hin, das seinem Kommen unmittelbar vorausgehen sollte: »Es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zum Zeugnis für alle Völker« (V. 14; Luther). Mit dieser Aussage entfachte Jesus nicht nur die brennende Naherwartung seiner Nachfolger zu allen Zeiten, er beschrieb auch den Auftrag seiner Gemeinde.

Nahezu 150 Jahre sind vergangen, seit die Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten 1869 ihre erste Missionsgesellschaft, die *Missionary Society of the Seventh-day Adventists*, gegründet hat. Ihr Zweck war, »die Botschaften der STA mithilfe von Missionaren, Zeitschriften, Büchern, Traktaten etc. in fremde Länder und entlegene Gebiete unseres eigenen Landes [USA]« zu senden. (RH, 15.6.1869)

Ellen White prägte später den Ausdruck »die Botschaft des dritten Engels«, quasi als *terminus technicus* für die gesamte Adventbotschaft. Neben der Naherwartung der Wiederkunft Jesu waren es zweifellos

die drei Engel aus Offenbarung 14, die der adventistischen Verkündigung Kraft, Einigkeit und Ernsthaftigkeit verliehen.

Die drei Engel und die Kirchen im 19. Jahrhundert

Die endzeitlichen Botschaften der drei Engel und dabei besonders der Ruf heraus aus Babylon (2. Engel) spielten in der Verkündigung der Adventbewegung eine zentrale Rolle. Sie motivierten ihre Mission und prägten unweigerlich ihr Selbstverständnis als Glaubensgemeinschaft. Sie hatten aber auch großen Einfluss darauf, in welchem Licht andere Kirchen die Adventisten betrachteten.

James White verstand die drei Engelsbotschaften als zeitlich aufeinanderfolgend und nannte sie »die letzte Mission der Gnade an die Welt«¹. Ellen

White erkannte in ihnen eine »vollständige Wahrheitskette« mit großer *missionarischer Bedeutung*: Wer diese Botschaften in ihrer Reihenfolge annahm, würde Jesus im Glauben in das himmlische Heiligtum folgen. (1SG 165f.)

Die erste Engelsbotschaft (Off 14,6-7) wurde zum Fundament der wachsenden Missionsarbeit. Sie warf Licht auf den gegenwärtigen hohepriesterlichen Dienst Jesu, rückte den Schöpfer in den Mittelpunkt (wichtig im Zusammenhang der auf-

1

Gerard P. Damsteegt, *Foundations of the Seventh-day Adventist Message and Mission*, 178.

**OHNE DIE
DREIENGELS-
BOTSCHAFT
HÄTTE ES KEINE
ADVENTGEMEIN-
DE GEGEBEN.**

kommenden Evolutionstheorie), erinnerte an das Sabbatgebot und rief zu wahrer Anbetung auf: Gottesfurcht statt Menschenfurcht. Sie bildete die Grundlage für die nachfolgenden, feierlichen Warnungen.

Die zweite Engelsbotschaft (Off 14,8) hatte beachtlichen Einfluss auf das Selbstbild der STA, ihre Einstellung zum allgemeinen Christentum und später zur ökumenischen Bewegung, die 1893 mit dem ersten »Weltparlament der Religionen« in Chicago begann. »Hätte es diese Botschaft nicht gegeben«, so James White, »wären die Adventisten in ihren jeweiligen Kirchen geblieben«², und folglich hätte es nie eine neue, separate Glaubensgemeinschaft gegeben. »Das Adventwerk verdankt seine Existenz der ersten und zweiten Engelsbotschaft aus Offenbarung 14.«³

Die Kernelemente der Adventbotschaft aus Offenbarung 14 waren Heiligtum und Rechtfertigung, Schöpfung und Sabbat, Anbetung und die Gebote Gottes. Weil die Kirchen diese gottgesandte Botschaft ablehnten, wurden sie von den Adventgläubigen als gefallen und somit als »Babylon« betrachtet. Joseph Bates z. B. war der Auffassung, dass der Ruf des Engels aus Offenbarung 18,4 sich nicht nur auf die römisch-katholische Kirche beziehe, von der sich Gottes Volk ja schon 300 Jahre vorher getrennt habe, sondern auch auf die protestantischen Kirchen.⁴ James White⁵, J. N. Andrews⁶ und andere teilten diese Ansicht.

Der Missionsauftrag bekam damit eine zusätzliche Dimension. Es galt, alle bekannten Christen über den gefallen Zustand der Kirchen zu informieren und

**DAS ZIEL DER
ZWEITEN EN-
GELSBOOTSCHAFT
WAR, DIE
ÜBRIGEN VON
GOTTES VOLK ZU
SAMMELN.**

Menschen von dort heraus- und zur Schar der wahren Anbeter zu rufen. Das Ziel der zweiten Engelsbotschaft war, die Übrigen von Gottes Volk zu sammeln und so das große Werk der Evangeliumsverkündigung zum Abschluss zu bringen. Ellen White sah in der damaligen Erfahrung der Millerbewegung einen Typus, der in der Botschaft des Engels aus Offenbarung 18 seine vollständige Erfüllung finden sollte:

Offenbarung 18 verweist auf die Zeit, wenn die Kirche infolge der Verwerfung der dreifachen Warnung aus Offenbarung 14,6-12 gänzlich den vom zweiten Engel vorhergesagten Zustand erreicht hat und Gottes noch in Babylon befindliches Volk aufgefordert wird, sich von ihrer Gemeinschaft zu trennen. Dies ist die allerletzte Botschaft an die Welt, und sie wird ihr Ziel erreichen ... Das Licht der Wahrheit wird jeden erleuchten, dessen Herz dafür offen ist, und alle Kinder des Herrn, die noch

in Babylon verblieben sind, werden dem Ruf folgen: »Geht aus ihr hinaus, mein Volk!« (GC 390; vgl. GK 393)

Die dritte Engelsbotschaft (Off 14,9-12) dreht sich vor allem um die Aussage: »Hier ist das Ausharren der Heiligen, welche die Gebote Gottes und den Glauben Jesu bewahren.« (V. 12; Elberfelder) Sie wurde auch »letzte Gnadenbotschaft« oder »letzte Warnungsbotschaft« genannt.⁷ Obwohl der Adventbewegung von Anfang an bewusst war, wie entscheidend die Verkündigung dieser Botschaft war, musste Ellen White die junge Gemeinschaft der STA 1874 mit den Worten tadeln:

*Mir wurde gezeigt, dass wir in missionarischer Hinsicht so gut wie nichts getan haben, obwohl wir bekennen, dass wir **eine unendlich bedeutsame Botschaft** zu verkünden haben, an der die Welt gemessen werden soll. Unser Missionswerk liegt weit hinter anderen Glaubensgemeinschaften zurück, die*

² James White, *Third Angel's Message*, 116.

³ James White, RH, 13.1.1852.

⁴ Joseph Bates, *Second Advent Way Marks and High Heaps*, 64.

⁵ James White, Brief an Bruder Jacobs, 20.9.1845.

⁶ John N. Andrews, *The Three Messages of Revelation 14:6-12*, 54.

⁷ James White, *Third Angel's Message*, 108.

nicht behaupten, Christus werde bald kommen und jedes Schicksal bald entschieden sein. (The True Missionary, 1.1.1874)

Könnte es sein, dass auch dieser Teil der Adventgeschichte ein Typus ist, der in unserer Zeit seine Wiederholung findet?

»Du musst abermals weissagen« (aber diesmal lauter)

Bei den Botschaften der Engel fällt auf, dass der erste und der dritte Engel »mit lauter Stimme sprechen«, der zweite aber nur »spricht«:

Und ein anderer Engel folgte ihm, der sprach: Gefallen, gefallen ist Babylon, die große Stadt, weil sie mit dem Glutwein ihrer Unzucht alle Völker getränkt hat! (Off 14,8)

Ist die »Unauffälligkeit« dieses Engels nur ein zufälliges Detail? Oder ist es ein bewusster, liebevoller Wink Gottes für die letzte Generation? Tatsache ist, dass die Botschaft des zweiten Engels die Zeitspanne zwischen 1844 und der Warnung vor dem Bild des Tieres (Ökumene) und der Annahme des Malzeichens (Sonntagsheiligung zur Zeit des Sonntagsgesetzes) umfasst.

Kann es sein, dass Jesus hier darstellen möchte, dass diese Botschaft gedämpft wird, weil in einer Epoche kirchlicher und religiöser Einheitsbestrebungen die Warnung vor einer gefallenen Christenheit (ganz zu schweigen vor anderen Religionen) als unchristlich, intolerant, ja als »sektiererisch« gilt und die Ankündigung von Gericht und Wiederkunft als »fanatisch« angesehen wird?

Betrachten wir dazu einige wichtige Details über das Werk des Engels aus Offenbarung 18.

Die vom zweiten Engel verkündete Botschaft vom Fall Babylons wird wiederholt; zusätzlich werden all die Übel aufgeführt, die seit 1844 in die Kirchen hineingekommen sind. Dieser Engel kommt gerade recht, um sich dem

letzten großen Werk des dritten Engels anzuschließen, das zu einem lauten Ruf anschwillt. Dadurch wird außerdem Gottes Volk für die Stunde der Versuchung gefestigt, die bald auf sie zukommt. Ich sah ein großes Licht auf ihnen ruhen, und sie vereinten sich, um die dritte Engelsbotschaft furchtlos zu verkündigen. (EW 277; vgl. EG 270)

Zunächst fällt auf, dass die Botschaft des zweiten Engels wiederholt wird, was bedeutet, dass sie noch nicht in vollem Umfang gehört worden ist. Die ökumenischen Bestrebungen hatten ja im 19. Jahrhundert noch nicht die globalen Ausmaße angenommen, die in Offenbarung 13 vorausgesagt sind.

Zweitens gibt es einen inhaltlichen Unterschied: Während Offenbarung 14,8 den Fall Babylons verkündet und den Grund dafür nennt, ruft der Engel in Offenbarung 18 auch zu einer Entscheidung auf, nämlich Babylon zu verlassen.

Ein dritter Punkt ist, dass Gottes Volk sich zusammenfindet, um die Botschaft »furchtlos« zu verkündigen. Ist hier vielleicht der Grund, warum der zweite Engel bislang nicht lauter gerufen hat – Furcht? Haben wir in unserer Verkündigung die Botschaften der drei Engel nicht

oft unterschiedlich gewichtet oder gar voneinander getrennt? Auch das hat natürlich Konsequenzen für ihre Wirksamkeit.

Der Sinn der drei Engelsbotschaften ist nicht, dass sie einander ablösen, sondern dass sie sich zusammenschließen und gegenseitig verstärken. Diese drei Botschaften sind eigentlich nur *eine* (dreiteilige) Botschaft. Sie bilden eine untrennbare Einheit.

»Diese Botschaften gehören zusammen und sind miteinander verbunden. Keine kann für sich allein verkündet werden.« (Brief 65, 1897)

»Die drei Engelsbotschaften müssen vereint werden, sodass ihr dreifaches Licht in die Welt strahlt.« (Ms 52, 1900)

**FÜRCHTEN WIR
UNS VOR EINER
GEFALLENEN
CHRISTENHEIT?**

Der zweite Engel fordert Gottes Kinder in Babylon auf, die gefallenen Kirchen zu verlassen. Diese Botschaft muss noch einmal und noch deutlicher verkündigt werden.

Mission und Weltethos

Das Ethos einer Gesellschaft sind die allgemein akzeptierten Lebensgewohnheiten, die sie zu einer sozialen Einheit machen. Anders gesagt: Man fühlt sich zusammengehörig, weil »alle es so machen«. Aber natürlich sind es nie »alle«, sondern eine große Mehrheit. Und hier liegt ein mögliches Problem, denn die Bibel warnt uns eindringlich: »Du sollst der Menge nicht auf dem Weg zum Bösen folgen« (2Mo 23,2; Luther).

Die gegenwärtige ethische Globalisierung ist in dreierlei Hinsicht eine Herausforderung für unser biblisches Selbstverständnis und die adventistische Botschaft:

1. Religiöse Begriffe (wie Friede, Mission) werden umgedeutet.
2. Bisher widersprüchliche Glaubens- und Lebenswerte werden scheinbar zusammengeführt.
3. Ethische Richtlinien engen missionarische Aktivitäten so ein, dass eine Verkündigung mit Entscheidungscharakter wie die Dreien-gelsbotschaft illegitim wird.

Was bedeutet die zunehmende globale Verflechtung in Politik, Wirtschaft und vor allem Religion für unsere weltweite Mission als Siebenten-Tags-Adventisten? Heute sehen wir die Erfüllung biblischer Endzeitprophetie: globale Einheitsbestrebungen, durch die sich immer deutlicher zwei Sammlungsbewegungen herausbilden. Bei der einen geht es um biblisch fundierte Glaubenseinheit unter Menschen aus allen Völkern, bei der anderen um die Einheit des kleinsten gemeinsamen Nenners, das »Weltethos«.

Schon zwei Jahre vor dem ersten Parlament der Weltreligionen prophezeite Ellen White eine weltweite Einheitsbewegung, die

in die letzten Ereignisse der Weltgeschichte münden würde:

»In der sogenannten christlichen Welt wird sich Großes und Entscheidendes abspielen ... Babylon wird alle Völker dazu bringen, vom Zorneswein ihrer Hurerei zu trinken. Jedes Land wird beteiligt sein. Johannes sagt über diese Zeit: ›Diese sind eines Sinnes ...‹ (Off 17,13; Luther). Die ganze Welt wird in Einheit verbunden sein, eine große Harmonie, eine Allianz von Satans Kräften. ›... und geben ihre Kraft und Macht dem Tier.‹ Hier zeigt sich die gleiche willkür-

liche Gewaltherrschaft gegen Glaubensfreiheit – die Freiheit, Gott seinem Gewissen gemäß zu dienen – wie vormals beim Papsttum, als es die verfolgte, die sich den religiösen Riten und Zeremonien der römisch-katholischen Kirche zu widersetzen wagten.« (3SM 392)

Derzeit gibt es im Wesentlichen vier wichtige Initiativen, die wir aufmerksam beobachten sollten, weil sie an einer Vereinigung der religiösen Welt arbeiten (und dabei auch in die politische Welt hineinwirken):

1. Weltparlament der Religionen

Das Weltparlament der Religionen (WPR) begann seine Arbeit im Jahr 1893 und wurde von der katholischen Kirche gesponsert. 100 Jahre nach seiner Gründungsversammlung wurde es im Jahr 1993 wiederbelebt. Das WPR formulierte 1993 unter Federführung des katholischen Priesters und Konziltheologen Prof. Hans Küng die Erklärung eines Weltethos, das durch religiöse Toleranz die Welt zum Frieden führen soll.

»Kein Friede unter den Nationen ohne Frieden unter den Religionen. Kein Friede unter den Religionen ohne Dialog zwischen den Religionen. Kein Dialog zwischen den Religionen ohne globale ethische Standards ...«⁸

⁸ Hans Küng, Statement vor der UNO-Vollversammlung, 9.11.2001.

**DIE GANZE
WELT WIRD
EINE GROSSE
HARMONIE
SEIN.**

Die Erklärung wurde der UNO vorgelegt, um ihre politische Umsetzung auf globaler Ebene voranzubringen.

2. Protestantische Ökumene

Protestanten und Katholiken suchen seit Jahrzehnten nach Wegen, auf der Basis gemeinsamer Überzeugungen Einheit zu erreichen. Dieser Prozess hat sein Tempo erhöht und beschleunigt sich in dem Maße, wie das »ewige Evangelium« aus Offenbarung 14 verkündigt wird. Immer deutlicher wird der Ruf nach einer Bewusstseinsänderung unter den Mitgliedskirchen des Weltkirchenrates (ÖRK). So war das Motto der 9. Vollversammlung des Weltkirchenrates 2006 in Brasilien: »Gott, in deiner Gnade transformiere die Welt«. Das Mottogebot der 349 Mitgliedskirchen lautete:

»Verwandle uns, sodass wir in Selbsthingabe deine Partner in der Transformation sein können, bis zur vollen sichtbaren Einheit ...«

Die Zahl der Kirchen, die sich in verschiedenen Abkommen Toleranz versprechen und gegenseitige Missionierung unterlassen wollen, wächst ständig. Der Einheitskirche steht offenbar kaum noch etwas im Wege. Protestantische Kirchen sind bereit, reformatorisches Glaubensgut (und damit auch ihr geistliches Unterscheidungsvermögen) preiszugeben, um sich der katholischen Kirche anzunähern, und das, obwohl Rom unverändert an all seinen Positionen und Forderungen festhält.

Es verwundert zu beobachten, wie der Papst sich in der protestantischen Welt immer größerer Sympathie erfreut. Schon 1987 ließ die Aussage von Robert Schuller aufhören:

»Für die Protestanten ist die Zeit gekommen, zum Hirten [Papst] zu gehen und zu fragen: »Was müssen wir tun, damit wir heimkommen können?«⁹

Zahlreiche Dokumente wurden mittlerweile verfasst, und die administrative Ver-

⁹ Los Angeles Herald Examiner, 19.9.1987.

schmelzung protestantischer Konfessionen untereinander und mit der katholischen Kirche ist längst im Gange – man denke nur an die Konvertierung presbyterianischer Priester zum katholischen Priesteramt im Jahr 2010/11. Der evangelische Landesbischof Fischer sprach sich im April 2010 gar für ein »Ehrenprimat des Papstes« aus, sollte es zu »einer möglichen Vereinigung von evangelischer und katholischer Kirche kommen.«¹⁰

3. Römisch-katholische Kirche

Gleich nach Abschluss der Lateranverträge von 1929 begann Papst Pius XI. seine Bemühungen, in den USA die Politik zu beeinflussen und die Gunst der evangelikalen Kirchen zu gewinnen. Ziel war es, Staat und Kirche zu vereinen.

Kurz nach Einberufung des Zweiten Vatikanums durch Papst Johannes XXIII. begann Rom, Protestanten einzuladen, »nach Hause zu kommen«. Gleichzeitig intensivierte die Kirche ihre Bemühungen um einen Dialog auf internationaler Ebene, um die Gunst der Juden, Muslime, Hindus und anderer

Religionen zu gewinnen. Das neue Schlagwort und Leitmotiv hieß »Dialog«. Doch die katholische Kirche versteht darunter nicht einfach den Gedankenaustausch zwischen Religionen und Kirchen; für sie ist es ein Mittel zur Vereinheitlichung. So sagte Johannes Paul II.: »Durch Dialog kommt Gott in unsere Mitte; denn indem wir uns für den Dialog öffnen, öffnen wir uns auch für Gott.«¹¹ Kardinal Jean Luis Tauran brachte es sogar auf die Formel: »Wer glaubt, ist dialogfähig«¹² – mit anderen Worten: Wer nicht dialogfähig ist, glaubt nicht wirklich.

Seit 1988 ist auf Bitte der Vereinten Nationen das Papsttum Gastgeber eines jährlichen Treffens der großen Weltreligi-

¹⁰ www.evangelisch.de/themen/religion/bischof-fischer-fuer-ehrenprimat-des-papstes16072

¹¹ L'Osservatore Romano (engl.), 10.2.1986.

¹² Radio Vatikan, 24.4.2008.

**»WAS MÜSSEN
WIR TUN,
DAMIT WIR
HEIMKOMMEN
KÖNNEN?«**

onen in Assisi (Italien), um mit religiösen Führern aus der ganzen Welt religiöse Einheit und politische Themen zu diskutieren. Auf ihrem Weg zu Weltfrieden sieht die UNO den Papst als Leitfigur in Sachen religiöse Toleranz und Einheit.

Der Popularitätszuwachs des Papstes unter religiösen und politischen Führern war und ist phänomenal – sicher auch dank seines weltweiten Einsatzes für Moral und Frieden, vor allem aber durch den Eindruck, der Vatikan habe sich geöffnet und sei nun selbst bereit, sich dem Veränderungsprozess des Dialoges auszusetzen. So erwähnte der Papst auf seiner Afrikareise 1993 die Gemeinsamkeiten mit Voodoo-Anhängern und meinte, »sie sollten ihrem traditionellen Glauben nicht durch eine Konvertierung zum Christentum absagen.«¹³ Bei soviel Toleranz wird der Papst selbst okkulten Religionsformen sympathisch.

Am 25. Mai 1995 veröffentlichte Johannes Paul II. seine Enzyklika *Ut unum sint* (»Damit sie eins seien«). Sie appellierte an alle christlichen Glaubensgemeinschaften, sich zu vereinigen, denn dies sei »der Ruf Christi an alle seine Jünger«. Die Argumente darin wirken überzeugend und entsprechen dem politischen, kulturellen und religiösen Denken der heutigen Zeit. Nur wenige wissen, dass jesuitische Publikationen darauf hinweisen, dass die Einheits- und Friedensbemühungen des Vatikans letztlich nur dazu dienen, das Papsttum erneut zur beherrschenden Weltmacht zu machen.

4. Gemeinsame Initiative der Religionen

Am 26. Juni 2000 unterzeichneten 300 Repräsentanten der großen Weltreligionen in Pennsylvania (USA) die Gründungscharta der »Gemeinsamen Initiative der Religionen« (URI; *United Religions Initiative*). Das Dokument dient der UNO als Leitlinie zum Abbau religiöser Spannungen. In der Präambel heißt es:

¹³ *Los Angeles Times*, 5.2.1993.

»Wir glauben, dass uns unsere Religionen und Traditionen nicht trennen ... Unserer gegenseitigen Abhängigkeit bewusst und fest verankert in unserer eigenen Religion, schließen wir uns nun zusammen, zum Wohle der Weltgemeinschaft.«¹⁴

Nur ein Jahrzehnt später sehen wir den Einfluss auf die Kirchen. So wurde erst vor wenigen Wochen (am 28. Juni 2011) von Vatikan, ÖRK und Evangelischer Allianz das Dokument »Das christliche Zeugnis

in einer multireligiösen Welt« veröffentlicht, das einen missionarischen Verhaltenskodex empfiehlt. Unter anderem wendet sich das Dokument dagegen, die religiösen Überzeugungen anderer zu kritisieren. Dies ist ganz im Sinne der URI-Charta, wo in Artikel 21 zu lesen ist:

»Mitglieder der URI werden nicht gezwungen, an rituellen Handlungen teilzunehmen, noch sind

sie Ziel von Missionierung.«

Für den Weltkirchenrat (ÖRK) ist diese Haltung nichts Neues. Schon 1961 hatte er auf der Vollversammlung in Neu-Delhi im sogenannten Proselytendekret festgestellt:

»Es ist mit der Mitgliedschaft unvereinbar, dass eine Mitgliedskirche einer anderen das Kirchesein völlig abspricht oder sie als ganz und gar häretisch oder als Missbräuchen hoffnungslos verfallen ansieht, sodass ihren Gliedern nur noch dadurch zu helfen wäre, dass man sie aus ihr herausrettet.«

Aber gerade dieses »Herausretten« ist das Ziel der dreifachen Engelsbotschaft! Dreißig Jahre später erweiterte Johannes Paul II. das Verbot des Proselytentums sogar auf alle Religionen:

»Im ernstlichen Umsetzen dessen, was in ihren religiösen Traditionen gut erscheint, und durch das Befolgen ihres Gewissens beantworten die Glieder anderer Religionen auf positive Weise

¹⁴ www.uri.org/files/resource_files/URI_Charter_German.pdf

**DER POPULARITÄTSZUWACHS
DES PAPSTES
WAR UND IST
PHÄNOMENAL.**

die Einladung Gottes und erhalten durch Jesus Christus Erlösung, selbst wenn sie ihn nicht als Erlöser wahrnehmen oder annehmen.«¹⁵

Wir sehen also den Trend, nicht nur das biblische Evangelium inhaltlich aufzulösen, sondern sogar Maßnahmen zu ergreifen, seine weltweite Verkündigung zu verhindern.

Zwischen Meer und Berg

Vor diesem Hintergrund möchte ich noch einen Blick in das Buch Daniel werfen. Hat der Prophet diese Entwicklung vorhergesagt?

In Daniel 11 wird ab Vers 40 unter der Figur des Nordkönigs der letzte Machtaufstieg des Papsttums beschrieben. Sein weltweiter Triumphzug wird in Vers 44 durch aufschreckende Botschaften aus dem Osten und Norden gestört. »Osten« steht für die Wiederkunft Jesu (Mt 21,27), »Norden« für göttliches Gericht (z. B. Jer 1,14). Sowohl Wiederkunft als auch Gericht sind zentrale Inhalte der Dreieingelsbotschaft. Der Nordkönig reagiert auf diese Verkündigung mit großem Zorn und zieht aus, »um viele zu verderben und zu vertilgen. Und er wird sein Prachtzelt zwischen dem Meer und dem herrlichen Berg des Heiligtums aufschlagen«. (V. 44f.)

Das Meer ist offensichtlich ein Bild für die Völker der Erde (Off 17,15), der herrliche Heiligtumsberg (Zion) für Gottes Volk der Übrigen (Off 14,1; Mt 5,14). Die Position der königlichen Zelte zwischen Gottes Endzeitgemeinde und dem Rest der Menschheit ist bezeichnend: Das Papsttum möchte den direkten Kontakt zwischen beiden Gruppen verhindern. Das ewige Evangelium soll nicht zu den Menschen gelangen! Ein global gültiger missionarischer Verhaltenskodex würde genau das bewirken.

Die vielen Initiativen und Abkommen unter den Religionen streben nach Glaubenseinheit durch humanistische Toleranz und

gemeinsame Gottesdienstterfahrung. Sollte das nicht ein Weckruf für uns sein? Die mächtige Hand des Vatikans will die ganze Welt zum lang ersehnten Frieden führen – jedoch nicht auf Grundlage der Wahrheit, wie Jesus gebetet hat. Die Prophetie warnt uns deutlich vor solchen »Friedensstiftern«:

Sie heilen den Bruch der Tochter meines Volkes oberflächlich und sagen: Friede, Friede! – und da ist doch kein Friede. (Jer 6,14; Elberfelder)

In Anbetracht ständiger Bedrohungen rund um die Welt ist ein in greifbare Nähe gerückter globaler Friede verlockend. Er ist darum auch das Kernargument für ein verbindliches Weltethos:

»Niemand dürfte heute noch ernsthaft bestreiten: Eine Weltepoch, die anders als jede frühere geprägt ist durch Weltpolitik, Welttechnologie, Weltwirtschaft und Weltzivilisation, bedarf eines Weltethos, d. h. eines Grundkonsenses bezüglich verbindender Werte, unverrückbarer Maßstäbe und persönlicher Grundhaltungen. Ohne einen Grundkonsens im Ethos droht jeder Gemeinschaft

früher oder später das Chaos oder eine Diktatur.«¹⁶

Im Buch *Der große Kampf* wird mit erstaunlicher Detailtreue beschrieben, was sich heute vor unseren Augen entfaltet:

»Katholiken, Protestanten und Weltmenschen werden gleichermaßen eine Form der Gottseligkeit annehmen, jedoch ohne ihre Kraft. Sie werden in dieser Vereinigung eine große Bewegung für die Bekehrung der Welt und den Anbruch des lang erwarteten Millenniums erkennen.« (GC 588f.; vgl. GK 589)

Die prophetisch angekündigte Etablierung eines Weltethos zieht sich wie ein roter Faden durch die Ziele und Aktivitäten der genannten vier Organisationen. Wir stehen inmitten einer Kette von Entwicklungen, die

¹⁶ Hans Küng, *Deklaration des Parlaments der Religionen*, 1993

**DER MENSCH
STREBT NACH
EINHEIT DURCH
TOLERANZ UND
GEMEINSAME
SPIRITUELLE
ERFAHRUNGEN.**

¹⁵ *L'Osservatore Romano* (engl.), 1.7.1991.

sehr bald auf allen Ebenen zu Umwälzungen von globalem Ausmaß führen werden.

»Alles muss sich verändern«¹⁷, proklamieren evangelikale Christen. »Globale Kooperation ist ein Muss«, sagt Barack Obama. »Ut unum sint« (Damit sie eines seien), verkündigt der Papst. »E pluribus unum« (Aus vielen eins) lautet die Devise Amerikas. »Einigkeit und Brüderlichkeit« ist das Manifest der Freimaurer. Und »Kein Friede unter den Nationen ohne Frieden unter den Religionen« prophezeit das Weltethos.

Charles Spurgeon sagte einmal:

»Von allen Seiten her hören wir das Rufen nach Einheit in diesem und Einheit in jenem. Was wir in diesem Zeitalter aber für unseren Geist am dringendsten benötigen, ist nicht Vereinheitlichung, sondern Gewissenhaftigkeit.

Erst rein, dann friedfertig. Es ist einfach, nach einer Allianz zu rufen. Doch eine Einheit, nicht auf die Wahrheit Gottes gegründet, ist eher eine Verschwörung als eine Gemeinschaft. Liebe natürlich, aber die Liebe zu Gott ebenso wie die Liebe zu Menschen. Und Liebe zur Wahrheit ebenso wie die Liebe zur Einigkeit. Es ist äußerst schwierig in diesen Zeiten, seine Treue zu Gott

**EINE EINHEIT,
DIE SICH NICHT
AUF WAHRHEIT
GRÜNDET,
IST EINE VERSCHWÖRUNG
GEGEN GOTT.**

und der Brüderlichkeit unter den Menschen aufrechtzuhalten. Sollte nicht die Erhaltung der ersteren der letzteren bevorzugt werden, wenn nicht beide aufrechterhalten werden können?»¹⁸

Heute ist es mehr denn je wichtig, sich diese Zusammenhänge bewusst zu machen. Eine Einheit, die nicht auf der Heiligen Schrift gegründet ist, untergräbt den Auftrag von Gottes Endzeitvolk und macht

sich somit Gott selbst zum Feind. Wahre Einheit dagegen führt zu einer klaren und kraftvollen Verkündigung der Botschaft der drei Engel.

»Der Herr möchte, dass die Verkündigung der dritten Engelsbotschaft immer mächtigere Kreise zieht. Wie er zu allen Zeiten seinem Volk Siege verschafft hat, sehnt er sich auch heute danach, seine Absichten mit

seiner Gemeinde zu einem triumphalen Abschluss zu bringen. Er fordert seine gläubigen Heiligen auf, vereint voranzugehen, in immer größerer Kraft, in stets wachsender Zuversicht und Gewissheit, dass Seine Sache wahrhaftig und gerecht ist.« (2SM 407) □

Dieser Artikel ist ein Auszug aus Nicola Tauberts aktueller Vortragsreihe »Weltethos und Sonntagsgesetz: Die globale Transformation«.

17 Titel eines 2007 erschienenen Buches des bekannten *Emerging Church*-Vertreters Brian McLaren.

18 *Schwert und Kelle* (April 1887), 196.